



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 8. Capitel. Von der gar tieffer Demuth der Braut Christi Sr. Ioannæ.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

Das 8. Capitel.

Von der gar tieffer Demuth der Braut Christi
Sr. Joannæ.

Die Königin der Tugenden / der Grund aller Vollkommenheit ist die Demuth: und gleich wie Hoffart (nach Zeugnuß des H. Chrysoctomi hom. 15. in Marth.) ein Brun ist alles Unheils / also ist die Demuth ein Ursprung aller Tugenden. Hier auß (wie Hildebertus Epist. 71 spricht) erfolgt / daß wir auß dem Berg der uns zum Himmel führet / stetig auffsteigen: Wosern wir durch die Demuth immer absteigen; Simel mahlt je mehr sich die Seel zur Erden neiget durch die Demuth / jemehr steigt sie hinauff und wird von Gott erhöhet. Ein gut Exempel dieser Wahrheit haben wir in der Braut Christi Sr. Joannæ, welche sich hochgen Himmel hat erhebt / in deme sie durch ihr ganzes Leben mit grosser Beständigkeit sich hat ernidriget biß zur Erden: Diese Tugend konte allen denen die nur mit ihr sprachen nicht verborgen bleiben; Ihre absonderung von den Leuten / ihr eingezogenes Wesen / ihre Aufrichtigkeit in aller Handlung / ihre Zucht im reden und hören: dieß alles gabe ihre Demuth scheinbarlich zu erkennen; Jedoch thete sich diese Tugend fürnemlich herfür / in der Meinung welche die Braut des Herrn von ihr selbst hatte: Dieses zu erkennen wil ich kürzlich etliche Thaten Joannæ andeuten / dar auß ihre son-

bare Demuth wird klarlich erhelen: Wir können auch nicht besser die verborgene Seelen Tugenden erkennen als auß den äußerlichen Thaten.

Der Ursprung dieser Tugend hat seinen Anfang in zweyen Erkenntnissen / welche auch die Seel zum höchsten Erapffel der Demuth erheben können: Eine ist die eigene Erkenntniß / dadurch wir unsere nißwertigkeit erkennen / die andere ist die Erkenntniß Gottes / nemlich seiner Göttlicher Majestät und Großheit: Diese Erkenntniß verursacht eine Ehrerbietzame Furcht / sehne aber eine tieffe Demuth. In Begleitung dieser beyder Theil / ist diese weise Jungfrau biß zur höchsten Spitze der Demuth auffgestiegen: So viel nun ihre eigene Erkenntniß belangt / ware die Meynung / die sie von ihr selbst hatte / so gering / daß sie nicht allein sich geringer schetzte als alle Menschen / sondern sich unwändig hielte in einigem Menschen Gesellschaft zu seyn: Dieser Ursach halber ware ihr ein peinlich Creuz in einem Kloster zu seyn. Sie pflegte zu sagen / es were eine grosse Beschämung für ein so schlechtes Weiblein wie sie / daß also heilige / vornehme / und edle Kloster Jungfrauen mit ihr als einer Schwester umgäntzen: Sie konte auch die Empfindung so diese demüthige Gedanchen ihr

ihre machen / nicht verbergen / in deme sie ohne Scham die und Entfärbung keine Kloster-Schwester anschauen konnte / ja die Braut Christi ist in diesem Stück so weit kommen / daß sie einmahl mit großem Ernst und vielen Zähren bey ihrer Beichtsvater um Erlaubnis angehalten / von der Abtissin zu begehren daß sie ihr das Ordens-Kleid abnehmen sollte : Hernacher aber wolte sie vor den Füßen aller Kloster-Schwester auff die Erd sich aufstrecken und den Habite widerum begehren / und wosern die Abtissin ihr die Bitte abschlagen würde / wolte sie zu friden sein der Gnad dieses Kleinods nicht theilhaftig zu werden / weiln sie es nicht verdiente / sinthemahl dem unwürdigen auch das heiligste Kleid wie ein Schandmahl ist : Wosern aber ohne ihre Verdienst sie abermahlen von den Kloster-Schwester das Ordens-Kleid erhalten würde / bliebe sie auff dem demüthigen Erkänntnis ihnen verbunden / wan sie nemlich sehen würde / daß allein um Gottes willen ihr diese grosse Liebey von ihren Schwesteren geschehen were. Der Beichtsvater ware Kling und Vorschlag / daher hat Er Sr. Joannæ die begehrte Erlaubnis abgeschlagen / mit vermelden / daß dergleichen Verdemüthigung in den Klöstern gefehrllich were; Auff diesen abschlag / gienge Sr. Joanna hin mit Schmerzen sich bey Christo dem H. Erzen zu beklagen und die Göttliche Majest. sagte ihr : Tochter / sey gehorsam deinem Beichtsvater der mein Sachhalter ist / dan die Demüth bestehet nicht in dem was dein Will ist / obwoill es gut und heilig ist / sondern in abtöndung deines Willens / und daß du ihuest was ich will : jedoch auff das dein Begier und Verlangen

nicht ganz und zumahl umbsonst sey / will ich dir dieselbe in eine andere Übung veränderen. Alle Tag solst du zwey Stunden zum Gebett dich begeben / in einer solst du für meine Kirch und für den Stand dieser Königreichen bitten / in der ander / für deine Seyende / und für die Seelen im Purgator. Wan du nun von diesem Gebett kombst / solst du dich zu den Füßen einer jeden Kloster-Jungfrauen werffen die dir etwas ungeraugen kombet / und des bösen Exempels halber so du ihnen gibst / sie mit großer Demüth umb Verzeihung bitten. Die demüthige Schülerin hörte die Lehr ihres Göttlichen Meisters / aber auff das sie nichts ohn Erlaubnis ihres Beichtsvaters ihuen möge / hat sie diese Lehr ihme vorgehalten. Der Beichtsvater nachdem Er diesen Antrieß woll durchforscher / hat Er Sr. Joannæ erlaubet diese Übung werckstellig zu machen / in meinung daß ein Geheimnis hierin verborgen were. Mit dieser Erlaubnis warffe sie sich zu den Füßen aller Kloster-Jungfrauen die sie antruff / bare selbige umb Verzeihung mit so gar tieffer Demüth / daß sie sich schämpren die Braut Christi also zusehen / und machten sich auß dem Weg / wan sie nur Joannam von weiten sahen / nemlich dieser gestalt der Beschwernis zu engehen.

Diese demüthige geringschätzung ihrer selbst / hat verursacht daß sie nihmahlen zugelassen daß ihr jemand zu dienst were / ob es gleich die höchste Noth erfordert hette. Ein Jahr vor ihrem sehtigen Absterben / als die Braut Christi blind und dermassen abgemattet ware daß sie kaum stehen konnte / sagte ihr der Geistliche Vorsteher: Mutter / es ist kein armer Blinder der nicht einen Führer habe / Er. I. ist nunmehr

Blind/ zudem Krank und gar ermattet;
 Nun aber hat eine sichere Person bey mir
 sich anerbotten eine Magd für Ew. Ehrw.
 zu underhalten: diesen Beystand erfordert
 die hohe Noth / alle Closter-Schwester
 sagen mir auch/ es seye ein Elend zu sehen/
 wie Ew. Ehrw. gehe durchs Closter zu ra-
 sten und zu erschrecken / und fast zu jedem
 Schritt und ahn allen Ecken anstosset und
 sich verleger/ in deme sie nicht sehen kan wo
 sie hingehet; derhalben Mutter woller doch
 meinen Vorschlag einwilligen/ weil ihr sihet
 daß ichs mit guter Sueg begehre. Wer könnte
 gnugsam aussprechen/wie dieser Vorschlag
 das Herz der Demütiger Jungfrauen be-
 trübet habe: ihr Angesicht emsetzte sich und
 ward schamroth/ und nicht ohne viele heis-
 se Zähren gabe sie mit flüger Demuth zur
 „antwort: Ehrw. Pater was sagt ihr mir/
 „solte Joanna Rodriguez im Closter eine
 „Magd haben / da ich in der Welt nicht
 „verdient habe einiger Dienstmagd
 „Magd zu sein? Dies were in der Wahr-
 „heit eine schöne Sach! Und wie würde
 „es stehen/ und ein jedweder dessen lachen!
 „was würde aber Gott und die Welt dar-
 „zu sagen? Und was würd man von Ew.
 „Ehrw. halten? Umb Gottes willen/ der
 „Pater wolle hiervon weiter kein Wort
 „melden/ wofern er mir nicht das Leben be-
 „nehmen will. Diese antwort gabe sie mit
 solcher Empfindung/ so taen und seuffzen/
 daß der Pater wegen ihrer grosser Betrüb-
 nis keinen Muth hatte hiervon weiter mel-
 dung zu thun: Folgens aber als mit der
 Zeit Er. Joanna Krankheiten also zu-
 namen/ daß ihr unmöglich war weder zum
 Begitter/ weder auch zur Beichte und hei-
 ligen Communion herunter zu kommen/
 als mir gar schwerlich zwischen zweyen o-

der dreyen Closter-Schwesteren / ward
 der offtermeter Vorsteher genötigt ihr a-
 bermahl zu sagen: Mutter dies kan nie län-
 ger also gehen/ durch Ewre Beschweren
 beraubet ihr euch selbst des Geistlichen
 Trosts/ und werden auch viele andere des-
 sen beraubt / daher will ich einen Stuhl
 zurufen lassen / auff das zwo Mägd Ew.
 & dieser gestalt tragen wohin es wirt nöthig
 sein: Mit diesem zweyen Vorschlag/ ist der
 Dienerin des H. Erzen die Pein des ersten
 erneuert worden / und weil sie diese Noth
 nicht übertrag konnte/ hat die Braut Chri-
 sti sich beklagt: Ohne zweyffel Pater mus-
 sen allesamt woll müd sein daß ich in
 „dieser Welt lebe / weil sie mich vor der
 „Zeit umbs Leben bringen wollen: jest wol-
 „ten sie mir eine Magd geben/ bald wie die
 „ne grosse Frau auff einem Stuhl tragen.
 „Ey nein Mutter (antwortet der Pater)
 „Ich will nicht/ daß man euch wie eine grosse
 „Frau auff einem Stuhl tragen soll sondern
 „wie zwey Menschen einen Last Mist auff
 „einer Mistbahren pflegen zu tragen: also
 „sollen auch zwo Mägd Ew. & auff einem
 „Stuhl tragen. Pater (antwortet die De-
 „mütige Jungfrau) daß man den Mist
 „also trage/ geschicht/ weil er nützlich ist: a-
 „ber/ die ich nichts nutz bin / was ist es nö-
 „thig/ das man mich also trage? Dies ist ge-
 „wis eine frembde antwort/ und ist nit der al-
 „lein demütig / sondern auch klug und ver-
 „nünfftig. Hierauf ist sichsam zu mercken/
 daß diese Vorsichtige Jungfrau auß dem
 Herzen ihres Göttlichen Meisters die De-
 muth erlehret habe / welcher unerachtet
 daß Er der H. Er war/ dannoch gesaget/ Er
 were nicht kommen ihm dienen zu lassen
 sondern zu dienen. So sicher gestalt ha-
 ben die Stralen dieser Tugend einen son-
 derlich

gerbahren schein gegeben in allen Wercken
unser Nachfolgerin des H. Erzen: abson-
derlich aber in dem / was ich jetzt erzählen
will. Eine vornehme Kloster Jungfrau
genant Sr. Francisca de Lerma, hatte ei-
ne Vaas von ungefehr 19. Jahren die
Novize wahre / mit Nahmen Sr. Cabil-
da de Lerma. Nachdem nun diese be-
dedie Braut Christi Joannam einemahl
in ihrer Zell besuchten / sprach gmelte Sr.
Francisca: Mutter / saget doch etwas dieser
kleinen / auffdas sie lehre eine gute Geis-
liche zu werden. JESUS Schwester (ant-
worret die Dienerin Gottes Sr. Joanna)
solte ich sprechen wo Er. Christ ist? Ich
bitte Mutter (antwortet Sr. Francisca)
thut mir diesen gefallen umb Gotteswillen.
Endlich nach vielem anhalten ward Sr.
Joanna bewegt der Junger Er. etwas zu
sagen / und lagte ihr die Geheimnis unsers
heiligen Glaubens auß / wie auch die grosse
Würdigkeit einer Braut Christi: dieses
brachte sie vor / durch eine also kräftige und
vernünftige Lehr / das alle gegenwertige
bewegt wurden für grosser Zartmütigkeit
und Andacht viele Jahren zu vergessen;
dieses hette auch der Dienerin des H. Er-
zen Joanna können angenehm sein: hin-
gegen aber hat sie jetzt besagte Ermahnung
also beantwortet / das sie des andern Tags ihrem
Beichtvater gesagt: O Pater / ich bringe
eine grosse Sünd! Und was ist's Mut-
ter? Fragte der Beichtvater. Sie er-
zählte ihm wie jetzt gesagt ist: Aber der
Beichtvater gab ihr gleichsam mit Zorn
und Verdruß zur Antwort: Ist dieses eine
so grosse Sünd? Warumb nicht Pater?
und Antwortet Joanna, das ein so unwissent
dummes Weib wie ich / vor andern voll-
erfahrenen Kloster Jungfrauen sich des

Uderrweisens annehmen dürfte / ist das
nicht eine sehr grosse Hoffart? Ist das
nicht eine über die mass grosse Sünd?
Ich halte es darvor. Hier siehet man
klarlich wie demütig Sr. Joanna von JE-
SUS Maria gewesen / in dem sie auch Bus-
stete für tugentfame Werck als werens
grosse Sünden gewesen.

Diese Geringschätzung ihrer selbst in
den zeitlichen Dingen / hatte sie gleichfalls
in den Geistlichen; sie schenke alle Men-
schen tugentfamer zu sein / und hielt sie
für die größte Sünderm der Welt: ware
auch nach ihrer Meinung eine sichere
Wahrheit / das alle von Gott herkommende
Straffen ihr enthalten verordnet weren;
die Braut Christi bedachte in ihrem Her-
zen alle Gnaden und Wohlthaten die sie
von Gott bekame und sprach in ihrem
Sinn: Ist auch jemahl ein Sünder ge-
wesen / oder auch jeso noch in der Welt / der
nicht dankbarer sich erzeigen solte und
heiliger sein als ich / wosern Er nur eine
Gnad von Gott empfangen würde / deren
ich so viele empfangen? Ich aber je mehr
Gnaden mir ertheilet werden / jemehr er-
zeige ich meine Undankbarkeit. Ich sa-
ge / das ich unter allen Creaturen bin die
aller verächtlichste; Ich sage / das mir un-
bewußt / wie doch die Erd sich nicht auff-
thue mich lebendig zu verschlingen: weiß
auch nicht / wie ich mich selbst dünden und
übertragen kan. Diese Erkänntnis hatte
Sr. Joanna in ihr Herz gar tieff eingegra-
ben / und wie sie sich für also böß hielt / kon-
te sie die gute Meinung der Leuten nicht
dünden. Der H. Er. Petrus Manso
Weybischoff zu Burgos ware der Dienerin
Christi Joannæ gar zugethan / und besuchte
Sie offtmahlen. Einemahl unter andern
Ggg 2 befah

befahle er sich ihrem Gebett / sagte auch noch weiter : Mutter / ich vertraue viel auff Ew. Ehrw. Gebett / und weilen der Glaub uns underrichtet das in der Catholischen Kirchen Heilige seine / könnte auch woll sein das Ew. Ehrw. dern einer were. Kein Pfeil könnte so scharf sein / Menschliches Herz durchdringen/wie besagte Wort das demütige Herz dieser Jungfrauen: sie bliebe im anhören dieser Wort für grosser Pein aussen ihr selbst / ware auch kein Mittel vorhanden sie zürösten. Den folgenden Tag gieng sie zur Beichte / und sprach dem Beichtvater zu mit vielen heissen Zähren und tiefen Seuffzer ihres Herzens ; der Beichtvater ward bestürzet und sprach: Mutter / was habt ihr? Was ist euch widerfahren? Vater (antwortet ihme Joanna) es schmerzet mich/das nach dem ich die größte Sünderin der Welt bin/ und Gott sehr viel thut/das Er wegen meiner Sünden mit der Welt kein End machet/ mich auch wie ich verdiene nicht in die Hell stürzet/das dennoch die Menschen eine so widrige Einbildung von mir haben/ das auch der Weibschloß HErr Petrus mir ins gesicht gesagt/ es könnte sein das ich eine auß den Heiligen were. Kan dies geduldet werden? Ew. Ehrw. wollen überlaut sagen wer ich bin / wofern sie aber hierin beschwermiss haben / so lasse sie mir es anbefohlen sein / ich werd es sagen / es ist ein Jamer das die Welt also betrogen sey. Dies sagte sie mit so vielen Zähren und lebhafter Empfindung das nicht kan gezweifelt werden / die demütige Jungfrau habe es in ihrem Herzen gleicher mass empfunden. Alle Menschen empfinden nicht was sie sagen / etliche zwar sprechen mit dem Mund das sie gar böse sein :

thuens aber/ auff das sie für gute Leute gehalten werden. Diese erdichte und falsche Demuth / ist eine doppelte Hoffart: Die wahre Demuth muß auß dem Herzen kommen; deswegen hat Christus der HErr gesagt: lehrener von mir/dan ich bin sanft und demütig von Herzen.

Also ware diese seine demütige Dienstmagd: und deswegen hat sie mit Er. Göttlichen Majest. den folgenden Betrag gemacht/welchen ich mit ihren eigenen Worten will erzehlen. Sie spricht also: Vitiphilus n. 176. Ich begehrete von Gott Er wolte mir eine Gnad verlichen/nemlich/ das obwoll ich für etliche Menschen ihnen bitte/Seine Majest.auch ihnen verlichtet/was ich für sie begehre/ diese Leuthe dan noch nicht wissen mögen/ durch welcher Vorbit der HErr aisliche Gnad ihnen ertheilet habet/ und das sie dergestalt seiner Majest. allein mögten dancksagen: das auch dieser Ursach halber wandem HErrn gefällig das ich von ihme nicht was erbitten oder begehren soll/ Er mir erkleren wolte / auff das ich also ist/welches für mich eine grosse Belohnung sein wirt/ das ich wisse seinen Willen zu vollbringen. Im ubrigen bitte ich/das so lang ich lebe/keiner ahn mich gedencet/ obwoll ich alle Menschen liebe und ihnen dienen wolte / jedoch dergestalt/das sie es nicht vernemen mögen. Hier auff sagte mir Seine Majestät: Dochter/ demütigt ist mir angenehm/ aber es achbühret meiner Ehr und Glory das alle Menschen wisse/das durch eine so schwache Wasser röhre wie du/die Er dine meiner Wasser und die Flüss meiner Barmherzigkeit zu ihnen steyen und kommen / und das die sergestalt die Sünder zu dir schreyen/ dit aber

22 aber folgens zu mir kommet. Dinnend-
 23 liche Gültigkeit meines Gottes! Wie ver-
 24 geich nicht in Verachtung daß ich
 25 Ihm nicht gedient hab? Wie verspringe
 26 ich nicht für Schmerzen daß ich Ihn
 27 nicht geliebe hab? Glückselig ist die Seel/
 28 O Herr! die dir diener und dich liebet
 29 wie du verdienst geliebt und gedient zu
 30 werden. Ach mir Armer! was für Zeit
 31 hab ich verlohren! O was für Straff
 32 hab ich verdienet! Was wird von mir
 33 werden! Zu wem soll ich fliehen? Niemand
 34 hab ich für mich/ der Jungfrauen Ma-
 35 riae hab ich nicht gedient/ noch auch den
 36 Heiligen/ daß sie jetzt für mich bitten mö-
 37 gen. Deshalb ist meine Seel mit Pein
 38 durchstrungen und mein Herz verwun-
 39 det/ dennach ich so böß bin/ daß von mir
 40 nihtmahlen etwas guts geschicht. Es seze
 41 Gott gelobt daß Er mich übertrage/ weil
 42 Er nemlich ist der Er ist. Bis hieher
 43 seint die wort Er. Joannæ, dabey ihre
 44 Empfindnisse woll ist in acht zunehmen/
 45 inmassen hierin eine sonderbare Gab der
 46 allerfürrefflichster Demüthererscheineth.

Er. Joannæ konte von allen Materien/
 47 sonderslich aber so viel den Geist belanget
 48 mit grosser Scharffsinnigkeit und Klar-
 49 heit reden / brachte auch ihre Red hersfür
 50 mit grosser aufrichtigkeit / und mit ganz
 51 algentlichen und außersesenen Worten/ als
 52 so daß alle die mit ihr umgengen / ihren
 53 Muth begehrten als wäre sie ein Drackel ge-
 54 wesen/ hörten sie auch ohn mit grosser Lust
 55 und Vertrostung; In zweyen Stücken
 56 aber scheinte sie ihr selbst nicht gleich zu sein/
 57 erstlich zwar in erzehlung ihrer Fehler und
 58 Unvollkommenheiten: zum andern in Er-
 59 zehlung etwan einer Göttlicher Gnad/ wan
 60 si nemlich vom Zustand ihrer Seelen

61 müste Rechnung geben; so viel das erste be-
 62 langt / übertraffe die Braut des Herrn
 63 in erzehlung ihrer Fehler sich selbst in Woll-
 64 redenheit/ in deme sie ihre Gebräuche mit al-
 65 so deutlichen und klaren Worten herauf-
 66 sagte/ und also vorbrachte wie sie in ihrer
 67 eigener Einbildung waren/ daß sie würden
 68 für eine algentliche Wahrheit gehalten bey
 69 allen die Er. Joannæ nicht kanten: und
 70 wofern sie etwan eine ihr von Gott ertheilte
 71 Gnad anzudeuten vorhabens war / als dan
 72 konte sie nicht reden / und wäre gleichsam
 73 Stumm/ sie konte auff die gewöhnliche weise
 74 zu reden sich nicht schicken / ja es hatte das
 75 ansehen / die Dienerin des Herrn were
 76 vergessen was Gott ihr gesagt oder verlie-
 77 hen hette / also daß nöthig war ihrer Red
 78 vorzukomen und der Sach etwan meldung
 79 zuthuen / damit sie dieser gestalt die Schwä-
 80 chtigkeit überwinden und die empfangene
 81 Gnad klärtlich andeuten konte. Dies ist ge-
 82 wistlich eine frembde Demüth / zu seinem
 83 algentem lob sein wort finden/ und hingegen
 84 was zu eigener Beschawung dienlich ist/
 85 mit überflüssigen Worten ganz klärtlich
 86 heraufzusagen. Jedoch ist bey diesem allem
 87 das vornemste Stück noch übrig/ nemlich
 88 daß Er. Joannæ sich immerzu destomehr
 89 verdemüthiget habe / jemehr das lebendige
 90 Wasser der Göttlichen Gnaden sie über-
 91 gosse. Die vollkommene Seelen seint den
 92 vollkommene Weizen/ deren nicht ungleich/
 93 welche jemehr sie mit Frücht oder Körnern
 94 beladen seint / destomehr und tieffer sich
 95 auch zur Erden neigen: Solche Seelen
 96 wissen gar woll daß Gott uns seine Gaben
 97 wie sichere Kenner aufschietel: immerzu
 98 damit zugerinnen daß Er auch hernacher
 99 solchen Gewinn von uns erforderen wird:
 100 weissen nun die Heilige Seelen in steter

Furcht leben / daß sie mit den empfangenen Gaben vielleicht nicht gnugsam gewinnen / daher geschicht daß die Göttliche Gaben sie desto demüthiger und Gottesfürchtiger machen / und allen Hochmuth und übermässiges Verrathen von ihnen austreiben / dieses werden die eigene und kluge Wort Sr. Joannæ uns gar augenscheinlich zuerkennen geben. Sie spricht „also: n. 168. Von kurzer Zeit hab vermercket daß ich in diesem Stück gebessert sey / dan obwohl in mir nichts gutes ist / dan noch dünckel mich / daß in mir nicht ein so große bößheit wie sonst sey / obwohl so viel die Tugenden belangt / ich keine besseren befinde / auch jederzeit sehe daß im guten nicht viel zunehme / zu deme verspüre ich alle Tag mehrere Göttliche Gnaden / welches mir keine geringe empfindung macht / in billiger Furcht wosern der Herr vielleicht mich damit in diesem Leben belohnen wolle / und die Straff bis zum andern Leben mir vorbehalten / daß mein Zustand wirt gar unglücklich sein / der Herr wolle solches durch seine unendliche Gürtigkeit nicht zulass. Seine Majest. hat mir offmahlen gesagt daß ich auff ihn vertrauen solle / und hat mir sehr große Sicherheit meiner Seeligkeit halber ertheilet: weil mich aber also sehe / darff ich keines Gutes mich versichern. Bis hieher spricht die Dienerin des H. Erzen / und wirt durch diese ihr eigene Wort / ihre beständige Demuth also klärlich erwiesen / daß ich durch weitere Erklärung / ihrer Rede würde das Licht benehmen; allein sage ich / daß die demüthige Jungfrau in erhellung ihres gannnen Lebens keine andere weise zu reden brauchet / in deme sie nichtmahlen eine von Gott empfangene Gnad

andeuter / daß sie nicht zugleich ihre Undancbbarkeit annemde / und ihre Unvollkommenheit sampt den Göttlichen Gnaden also vorbringe / daß der Leser nicht wohl weiß / ob er mehr über die Göttliche Freygebigkeit gegen eine pure Creatur / oder aber über Sr. Joannæ Demuth sich habe zu verwunderen. Hier silet man den Irweg / den etliche Christo vermählte Jungfrauen eingehen; diese haben kaum das Gebett angefangen und etwan eine Geistliche Freudt darin verkostet / da seint sie ihrer schon vergessen / trachten nach hohen Göttlichen Gnaden / schlagen ihre Augen auff das zukünfftige daß sie villeicht werden könten / vergessen aber was sie gewesen seint; sie seint begierig der Göttlichen Wollüsten zu genießen / und erinnern sich nicht / die Wollüsten die sie in den Gnaden gehabt zubewein; Also machens nicht die Wahre und vollkommene Jungfrauen / welche in den höchsten Göttlichen Gnaden und Freundschaften ihre verächtlichkeit sich stetig vor Augen stellen. Der Hellig Paulus / nachdem er in den dritten Himmel verückt gewesen / und daselbst die allerheiligste Geheimnis gesehen und gehört / hatte nichts destoweniger seine Sünden dergestalt vor Augen / daß er sagte: Ich bin nicht werth ein Apostel genad zu werden / dan ich habe die Kirch Gottes verfolgt. Eben dasselbig müssen nach dem Rath der Heiligen Väter und Lehrmeistern alle Geistliche Seelen thun / wosern sie in der Vollkommenheit vestiglich bestehen wollen: Hierin wirt uns allen / die Lehr dero von Gott erleuchten Meisterinnen St. Teresie gar erspreißlich sein; Ich will mit ihren eigenen Worten das Capitel beschließen. Die eigene Erkänntnis (spricht sie) muß nicht mahlen

„mahlen und lassen werden / und in die-
 „sem weg ist keine Seel so groß / welche
 „nicht nöthig habe zum offtern wider klein
 „zu werden und zu sagen : es ist auch kein
 „Stand des Gebets so hoch / darin nicht nö-
 „thig sey widerumb anzufangen / sinhemahl,
 „die Erklärung der Sünden und seiner
 „selbst das Brod ist / wamit alle Speisen
 „müssen genossen werden / wie gut sie auch
 „immer seyen in diesem weg des Gebets.“

Das 9. Capitel.

Von dem gar hohen Gebett der in Got verzückter Jung-
 frauen Sr. Joannæ von JESUS MARIA.

As Gebett ist ein Siegel der Jungfrayschafft : dahero sagt S. Gregorius Nyssenus Lib. de Orat. daß keine Tugend den Jungfrauen eigentlicher zustehe als die Tugend des Gebets. Eben dieser Meinung ist auch der Seraphische Vatter S. Bonaventura, der noch weiter de Progref. Relig. c. 7. sagt / daß die Mönchen und Nonnen ohn Gebett / wie die Kreigsfnecht ohne Waffen seint / imassen im Geistlichen Krieg unser Gewehr das Gebett ist : in selbigem wirt der Glaub erwecket / die Hoffnung gestercket / und die Lieb angezündet : Im Gebett wirt man zur Vollkommenheit unterwiesen / die gute Eingebungen werden mit Eysen angenohmen / die gute Begiriden werden bewaffnet / die Vorhaben gestärcket / die laster sampt der bösen Gewohnheit vermercket und registriret / und wirt die Gefahr dabey in acht genohmen / den Schmerzen und Widerwertigkeiten wirt drein vorgekommen / und wirt zu letzt der Sieg gekrönet. Im Gebett (sprich Albertus Magnus de Virtut. c. 73. wirt Gott erkant / dur die Erkantnis wirt er geliebt / durach die Lieb wirt er gesucht /

durch das suchen wirt er gefunden / und durchs finden kombt die Seel zum geniesen. In dieser Materl ist Sr. Joanna sehr erleucht gewesen.

In der Betrachtung hat die Braut des Heren vom vierten Jahr ihres alters immer zu sich geübet / und waren ihre innerliche Gespräch mit Gott also gemein / vielfältig und lieblich : und hinwiderumb die Göttliche Gunstgewogenheit zu seiner Braut so vielfältig und dem innerlichen geschmack also anmützig / als were zwischen dieser und der zukünftigen Freud im Himmel kein grosser onderscheid. O wie glücklich ist eine mit Christo vermählte Braut / welche wie diese Weise Jungfrau den Wollüsten und eiteler Gemeinschaft der Welt absetzet / und durch offtere andächtige Betrachtung ihre Ruhe in den Arm ihres geliebten Göttlichen Brautigams suchet / und auff seiner allerheiligsten Brust wie auff einem weichen Küssen schlaffet.

Im mündlichen Gebett hat die Dienerin des Heren sich gleichsals steter weis geübet / ist auch nicht weniger darin von Gott begnadet worden : Alle Tag las sie